

Musikkabarett mit dem „Chor der Mönche“ im Kloster Herbrechtingen

Man singt nur mit dem Herzen gut

Gesang à la Gregorianik eröffnete das Konzert am Freitag Abend im Kloster Herbrechtingen. Doch was die weit über 100 Zuschauer dann erleben, das hat mit sakraler Musik nicht mehr viel zu tun. Denn schon bald geht die Geistlichkeit in Brahms' Ungarischen Tanz Nr. 5 über, gesungen freilich, mit „Lasst uns froh und munter sein“ wird nochmals kurz dem Heiligen Nikolaus gehuldigt, bevor die Mönchskutten mit Frack und Zylinder getauscht werden – und schon ist das Publikum mittendrin im Musikkabarett mit dem „Chor der Mönche“, der vier schönen Männer, die ganz ohne Noten singen können und das alles a capella, denn schließlich fand die Geburtsstunde des Chores in einer Kapelle statt.

Dort haben sie offenbar den Musikschatz der letzten 300 Jahre gehoben, hier und da neue Texte und Arrangements beigemischt und fertig ist ihr eigenes Repertoire, mit dem sie in Nullkommanichts glänzende Stimmung ins Parlatorium zaubern. Da präsentieren sie den „Onkel Bumba aus Kalumba“ ebenso wie den „alten Waschdl“, wie sie Johann Sebastian Bach nennen, dessen berühmtestes Werk ihrer Meinung nach nur ein Druckfehler sein könne: Vermutlich habe Bach lediglich ein wohltemperiertes Glas Bier gewünscht, während die Mozartkugel auf Konstanzes üppige körperliche Ausstattung zurückzuführen sein mag, der sich das Wolferl gerne hingab.

Zu den vier Willy-Fritsch-Parodien auf der Bühne gesellte sich eine frisch aus dem Publikum gewählte Lilian Harvey, die nach allen Regeln der Kunst mit „Liebling, mein Herz lässt Dich grüßen“ angeschmachtet wurde, und das „Ännchen von Tharau“ würde keine Sekunde gezögert haben, würde sie so hinreißend schön gesanglich gelockt worden sein.

Was so alles auf der schwäbischen Eisenbahn passieren kann, auch dazu hat das hochmusikalische Quartett ein Antwort, das heißt gleich zwei Antworten: Der gesungene Fahrplan mit wohl allen Haltestellen Stuttgarts gehört dazu ebenso wie die unglaublich erotische, obwohl schwäbische Version des unter anderem von Elvis Presley gesungenen Klassikers „Fever“ – der „Triebwagen“ wird schließlich nicht von ungefähr zu seinem Namen gekommen sein. Das „Mütterlein“, mit dem sich offenbar ebenso gut Pferde wie auch das Geld der Landesbank stehlen lassen, Troubadix und Daniel Küblböck, jodelnde Japaner auf dem Watzmann, der schwäbische Rulemann, die Beatles auf Schwäbisch, der zum „Zitronaboom“ gewordene „Lemon Tree“, Wellness aus dem Wave-Dream-Room mit Magnetfeldbad – was immer die Mönche aus dem Zylinder zaubern, das sitzt, passt und bietet darüber hinaus einen gehörigen Überraschungseffekt.

Witz und hohe Musikalität sind das eine, die geschliffenen Liedtexte das andere Erfolgsmoment der „Mönche“, die, im wahren Leben drei Lehrer und ein Bibliothekar, nicht ruhen, bis sowohl Witz und Wortwahl als auch Grammatik stimmen, die überflüssige Silbe wird halt einfach durch kräftiges Fußstampfen ersetzt. Dazu Gitarre, Tuba, Klarinette und immer wieder der vierstimmige Gesang von Wolfgang Vogt, Michael Niethammer, Volker Siegle und Herbert Carl, das war schelmisch verträumt, stoisch unterkühlt oder gar grotesk – und immer so gut, dass der orkanartige Beifall des Publikums nicht ausblieb.

Und was auf alle Fälle neben all den vielen kleinen Details der Parodien bleiben wird, sind Sätze wie „Man singt nur mit dem Herzen gut, das Wesentliche steht nicht in den Noten“, mit denen sich die geistlichen Mönche als durchaus weltliche kleine Prinzen zeigten. An diesem Abend jedenfalls waren sie Könige.